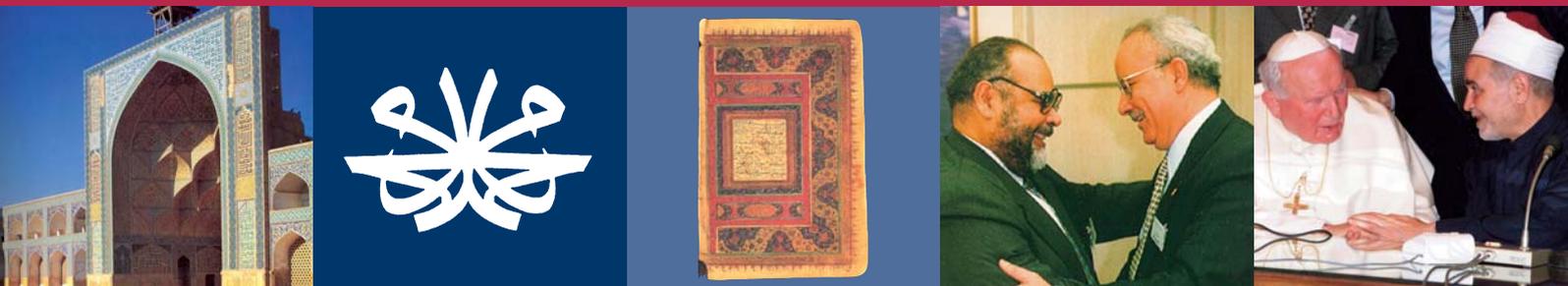


Islam

Politische Bildung und interreligiöses Lernen

Zweite Teillieferung – unveränderter Nachdruck 2006



Modul 3: Interreligiöses Lernen – Teil 1

Drei sich ergänzende Materialeinheiten
für Primar-, Orientierungs- und Sekundarstufe I:
Die Moschee – Der Prophet Mohammed – Der Koran

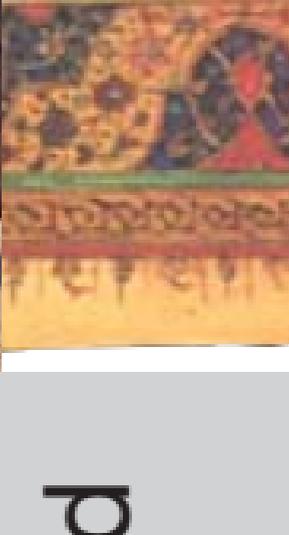
Modul 4: Interreligiöses Lernen – Teil 2

Materialien zum problemorientierten interreligiösen Lernen
in der Sekundarstufe II

Themen und Materialien

Islam

Teillieferung 2 – Module 3 und 4



Themen und
Materialien

bpq:

Inhalt

Seite

Brief an die Kolleginnen und Kollegen	4
I. Die Moschee (Unterrichtsmaterialien für die Primarstufe)	7
Didaktische Hinweise (Primarstufe)	8
Materialübersicht (Dokumente und Arbeitsblätter) und Arbeitshinweise	9
Kapitel 1–17:	
Materialien und Arbeitsblätter (Kopiervorlagen) für die Schülerinnen und Schüler	16
Lernspiele (vorgestanzte Spielkarten)	Anhang
II. Der Prophet Mohammed (Unterrichtsmaterialien für die Klassenstufe 5–6)	45
Didaktische Hinweise (Klassenstufe 5–6)	46
Materialübersicht (Dokumente und Arbeitsblätter) und Arbeitshinweise	47
Kapitel 1–7	
Materialien und Arbeitsblätter (Kopiervorlagen) für die Schülerinnen und Schüler	50
Lernspiele (vorgestanzte Spielkarten)	Anhang
III. Der Koran (Unterrichtsmaterialien für Sekundarstufe I)	67
Didaktische Hinweise (Sekundarstufe I)	68
Materialübersicht (Dokumente und Arbeitsblätter) und Arbeitshinweise	69
Kapitel 1–14:	
Materialien und Arbeitsblätter (Kopiervorlagen) für die Schülerinnen und Schüler	74

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die hier für die Beschäftigung mit dem Islam ausgewählten Inhalte bieten ein mögliches „Spiralcurriculum“ für die Klassen 3–10 an. Die Module sind so ausgearbeitet, dass sie als Projekt, Unterrichtseinheit oder Lernzirkel eingesetzt werden können. Die Materialien für die Primarstufe und die Klassen 5/6 sind ebenfalls mit Änderungen der Aufgabenstellung in den Klassen 9/10 einsetzbar. Alle drei Module haben einen fächerübergreifenden Ansatz.

Der Islam ist bei ca. 3,5 Mio. muslimischen Einwohnern in unserem Land keine „Fremdreligion“ mehr, sondern ist zur „Nachbarschaftsreligion“ geworden. Schülerinnen und Schüler begegnen Spuren des Islam in unterschiedlichster Form in ihrer Lebenswelt: Frauen mit Kopftuch, eine Mitschülerin, die kein Schweinefleisch isst, die Moschee in der Straße, ein Muslim mit Gebetskette im Bus etc.

Politik, Geschichte, Gesellschaft und Kunst werden oft sehr stark von Religion bestimmt und können ohne Kenntnisse der Religion nicht verstanden werden. Dies trifft in hohem Maße auf den Islam zu, der auch im europäischen Kulturkreis Spuren hinterlassen hat.

Nach einer Allensbach-Umfrage aus dem Jahre 2001 (vgl. Modul „Projektübergreifende Materialien“, S. 7) ist der Islam die Religion, die in der deutschen Öffentlichkeit auf die meisten Vorbehalte stößt. Die Ereignisse des 11. September 2001 und die Diskussion darüber haben gezeigt, dass der Islam fälschlicherweise von manchen Menschen zu einer Religion der Gewalt erklärt wird.

In einem Unterricht, der die unterschiedlichen religiösen Biographien seiner Schülerinnen und Schüler ernst nimmt, wird es darauf ankommen, miteinander nach Orientierungen im Glauben und Handeln zu suchen, d. h. einen offenen Dialog über religiöse Grundfragen zu führen. Die Begegnung mit dem Islam kann zu einem besseren Verständnis des eigenen Glaubens bzw. der eigenen Weltanschauung beitragen – auch für Muslime, da für beide Gruppen, für die Muslime und für christlich geprägte Schülerinnen und Schüler, gleichermaßen oft gilt, dass sie ihre eigene religiöse Tradition nur noch ansatzweise kennen. Die Begegnung mit dem Anderen hätte dann einen doppelten

Effekt: das bessere Verständnis der anderen Religion und Kultur, aber auch der eigenen. Es gilt, zu einer angstfreien Akzeptanz anderer Lebensentwürfe und -formen in einer pluralen Welt zu kommen. Das kann nur in der Form des Dialogs zwischen der christlich-westlich geprägten Mehrheit in Deutschland und den Muslimen geschehen. Der Dialog muss vor allem auch klären, wie Religion, Rechtsstaat und Menschenrechte in Einklang zu bringen sind – das gilt für Christentum und Islam. Kritik darf nicht ausgeklammert werden.

Interreligiöses Lernen – interreligiöser Dialog

Lebensweltliche Orientierung

Im Unterricht soll immer ein Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hergestellt werden. Dies geschieht, indem an die Interessen, Fragen, Probleme, Erfahrungen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angeknüpft wird. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Bedeutung des Islam in ihrer Stadt, unserem Land und weltweit wahrnehmen und wertschätzen, die Bedeutung des Islam für das kulturelle und soziale Leben in unserer Gesellschaft kennen und kritisch würdigen, die Rolle des Islam in sozialen und gesellschaftlichen Konflikten beurteilen und analysieren. Auf diese Weise trägt der Unterricht zur Vermittlung eines religiös-kulturellen Grundwissens bei, das zum Verstehen der Lebenswelt notwendig ist.

Reale Begegnungen, Erkundungen vor Ort, Gespräche mit Muslimen sowie authentische Medien, Materialien und Texte fördern eine angemessene Auseinandersetzung und wirken unaufgeklärten Vorurteilen sowie distanzierter Beliebigkeit entgegen.

Wechselseitiges Lernen

Die Schülerinnen und Schüler sollen nachprüfbares Wissen erwerben. So kann dann in der Auseinandersetzung mit religiösen Grundaussagen des Islam die eigene Position geklärt werden. Andere Auffassungen müssen respektvoll gehört, eigene Überzeugungen ins Gespräch gebracht und verständlich gemacht werden. ►

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Es muss eine Kultur gegenseitigen Wahrnehmens, wechselseitiger Bereicherung, des Verstehens und Achsens, des kreativen und geduldigen Bemühens um gemeinsame Aufgaben und Ziele, aber auch des gegenseitigen Ertragens und Aushaltens von Verschiedenheit und von unterschiedlichen Wahrheiten (kritischer Perspektivenwechsel) herrschen. Für die Lehrkraft kommt es darauf an, die Balance zwischen einführender Teilnahme und kritischer Distanz zu halten.

Dialog

Die didaktische Grundform des Unterrichts ist der offene Dialog, in dem Schülerinnen und Schüler ihre religiösen bzw. weltanschaulichen Fragen und Überzeugungen zur Sprache bringen und reflektieren. Die Pluralität von Positionen wird geachtet. Der Dialog und die Auseinandersetzung über Verbindlichkeit und Begründung von Überzeugungen sollen an Regeln des rationalen, auf Verständigung gerichteten Diskurses orientiert sein. Der Unterricht und das Schulleben müssen geprägt sein von einer Atmosphäre der Fairness, Toleranz, Anerkennung, Wertschätzung und des Vertrauens. Die Grenzen der Akzeptanz von Auffassungen werden durch die universale Geltung der Menschenrechte und die fundamentalen Regeln der freiheitlich demokratischen Grundordnung gezogen.

Pädagogische Konsequenzen für den Umgang mit dem Thema „Islam“

- Der Islam darf nicht ausgehend von dem alleinigen Wahrheitsanspruch des Christentums oder aus der christlichen Perspektive dargestellt werden. Dieser gedankliche Ansatz führt zu einer inhaltlichen und didaktischen Verkürzung des Islam. Unsachgemäß ist, die Moschee als „Kirche“ der Muslime oder den Koran als „Bibel“ der Muslime zu bezeichnen. Sachgemäß ist zu sagen: Die Moschee ist der Gebets- und Versammlungsort der Muslime, der Koran ist das heilige Buch der Muslime.
- Gleichmaßen verkürzend und unsachgemäß ist ein unaufgeklärter Atheismus, der jede Form religiöser Bindung als einen Ausdruck von Unmündigkeit sieht und den engen Bezug zu Gott im Islam von vornherein als aufklärungsfeindlich ansieht.
- Der Islam sollte immer auch aus den verschiede-

nen Innenperspektiven interpretiert und dargestellt werden. Die authentische Antwort von Muslimen kann helfen, sie in ihrem Selbstverständnis zu verstehen und zu beurteilen. Bei einer Außenansicht werden fremde Maßstäbe angelegt. Ein Gespräch mit kompetenten Vertretern des Islam kann deutlich machen, wo die echten Schwerpunkte der Religionen liegen. Missverständnisse lassen sich so aufklären, Vorurteile werden abgebaut. Bei der Beurteilung authentisch-muslimischer Selbstdarstellungen gibt es allerdings einen grundlegenden Maßstab: die Orientierung an wissenschaftlichen Erkenntnissen. Gleichzeitig ist immer zu unterscheiden zwischen historischen Tatsachen und Glaubensaussagen.

- Der Schwerpunkt der Module liegt auf gelebter Religion, die auch zunehmend Religion in den Alltagskontexten unserer Gesellschaft ist, somit wird religiöses Denken nicht mehr als Sonderwelt präsentiert. Allerdings ist zu beachten, dass das Leben der meisten Menschen nicht mehr religiös geprägt ist. Das gilt gleichermaßen für Muslime und Christen.
- Es gilt nicht nur, die Gemeinsamkeiten mit den anderen beiden großen Weltreligionen (Judentum und Christentum) im Islam aufzuweisen, sondern auch darum, Differentes deutlich zu machen, um dem Islam ein prägnantes „Profil“ zu geben. Bei einer vorschnellen vergleichenden Betrachtung von Religionen besteht die Gefahr einer möglichen Nivellierung (ein Beispiel dafür wäre die inhaltliche Gleichsetzung von Bibel und Koran). Deshalb wird bei dem Material weitgehend auf den Vergleich der Religionen verzichtet.
- Sind in einer Klasse muslimische Schülerinnen oder Schüler vorhanden, sollte die unterrichtende Lehrkraft Zurückhaltung üben, wenn diese über Praktiken ihrer Religion erzählen, die der Lehrkraft unbekannt sind. Die Ausprägung der religiösen Riten und Bekenntnisse ist in der Praxis sehr unterschiedlich.
- Es muss bedacht werden, dass bei muslimischen Schülerinnen und Schülern in Deutschland häufig – wie bei christlichen Schülerinnen und Schülern auch – eine religiöse Sozialisation fehlt. Ein muslimischer Schüler oder eine muslimische Schülerin ist nicht per se der Experte oder die Expertin für das Thema „Islam“.

Marlitt Gress

Inhalt

Seite

A Grundlagen des Dialogs	4
Brief an die Kolleginnen und Kollegen	4
Didaktische Hinweise	6
Anmerkung zur Verzählung in Bibel und Koran	6
I. Horzonterweiterung und Perspektivenwechsel: Dialog und Wahrheit	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	7
• Schülermaterialien (Dokumente 1–2, Materialien 1–5).....	8
II. Positionen im Dialog:	
Ansätze eines islamischen und eines christlichen Dialogverständnisses	
Hinweis an die Lehrerinnen und Lehrer	12
1. Islamische Dialogverständnisse	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	13
• Schülermaterialien (Dokumente 3–7, Materialien 6–25)	16
2. Christliche und jüdische Dialogverständnisse	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	35
• Schülermaterialien (Dokumente 8–11, Materialien 26–35)	36
III. Die Praxis des Dialogs	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	43
• Schülermaterialien (Dokumente 12–13, Materialien 36–37).....	44
 B Interreligiöses Lernen an Schlüsselthemen	 49
Brief an die Kolleginnen und Kollegen	50
I. Schlüsselthema: Armut und Gerechtigkeit	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	52
• Schülermaterialien (Dokumente 1–3, Materialien 1–19).....	55
II. Schlüsselthema: Konflikt, Gewalt und Versöhnung	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	71
• Schülermaterialien (Dokumente 4–8, Materialien 20–33).....	74
III. Perspektiven des interreligiösen Dialogs	
„Es eifre jeder seiner unbestochnen/Von Vorurteilen freien Liebe nach!“	
• Materialübersicht und Arbeitshinweise	91
• Schülermaterialien (Dokumente 9–10, Materialien 34–38)	94

Hinweis: Die anderen Module der Gesamtreihe enthalten vielfältige Materialien, die zum Verständnis beitragen. Sie sollten daher zur Arbeit mitherangezogen werden. Wenn sie nicht vorliegen, können sie über die Bundeszentrale für politische Bildung bestellt werden („Islam – politische Bildung und interreligiöses Lernen“, Module „Projektübergreifende Materialien“ sowie „Politik und Religion im Islam“).

Die Redaktion

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nicht erst seit dem 11. September 2001 ist das Interesse am Islam gestiegen. Dies bedeutet gleichwohl nicht, dass der Wunsch nach einem Dialog mit der – zusammen mit Judentum und Christentum – wichtigsten Religion in Deutschland gewachsen ist. Im Gegenteil: Es scheint keine gute Zeit für den Dialog zwischen den Nachbarreligionen zu sein. Diejenigen, die auf Dialog setzen, werden der Blauäugigkeit bezichtigt. Weil sie im Islam anderes sehen als eine mit exklusivem Anspruch auftretende und auf Machtvergrößerung bedachte Religion, sind sie dem Vorwurf ausgesetzt, sich wissentlich oder unwissentlich für islamistische Zwecke, für Terror und Gewalt instrumentalieren zu lassen.

Nicht erst seit dem 11. September wird aus Selbstmordattentätern, Frauensteinigung, Terrorzellen und Kalifatsstaat das Feindbild Islam zusammengesetzt. Andere Bilder und Beispiele von gelungener interreligiöser Zusammenarbeit, friedlich praktizierter Alltagsreligion erreichen nicht die Frontseiten der Magazine. Die medialen Inszenierungen verfehlen ihre Wirkung im Alltag nicht. Laut neuerer Umfragen scheint sich in der deutschen Mehrheitskultur das Ressentiment gegen den Islam zu verdichten. Ginge es nach der Mehrheit wäre die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit eingeschränkt: 71 Prozent der Deutschen sind der Meinung, dass Muslime nicht nach den Regeln ihrer Religion leben sollten. Die Gefahr, die von islamischen Extremisten ausgeht, wird täglich beschworen; über die Angriffe, Diskriminierungen und Beleidigungen, die Herabsetzungen ihrer Religion, denen Muslime täglich ausgesetzt sind, wird dagegen viel zu wenig berichtet.

Es gibt dennoch ermutigende Zeichen. So haben zum Beispiel die evangelische wie auch die katholische Kirche keinen Zweifel daran gelassen, dass sie statt auf den Kampf der Kulturen auf den Dialog zwischen den Religionen setzen. Auf ihrer jüngsten Synode hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland für die Intensivierung des Dialogs ausgesprochen. Nachdem bereits im Jahr 2000 die wichtige Handreichung „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen“ erschienen war, wird über eine Aktualisierung nach-

gedacht. „Zum Dialog gibt es keine Alternative“, hat die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen in nachdrücklicher Erwiderung auf kritische Stimmen zum Dialog betont. Sie und andere Dialogerfahrene haben hervorgehoben, dass der Dialog mit Menschen stattfindet und nicht mit abstrakten religiösen Systemen. Dieses Verständnis eines personalen, im Alltag und am Zusammenleben ansetzenden Dialogs unterscheidet sich gravierend von allgemeinen religionswissenschaftlichen Zugriffen. Viel zu wenig bekannt – zumindest unter den Angehörigen der Mehrheitskultur und -religion – ist, dass seit Jahrzehnten auch im Islam an einer dialogischen Theologie gearbeitet wird, die aus der Erfahrung von Dialog und gleichberechtigtem Neben- und Miteinander der Religionen Theologie treibt, den Koran liest und die Tradition interpretiert. Wer diesen Zusammenhang zwischen gelebter interreligiöser Begegnung und darauf bezogener theologischer Reflexion erkannt hat, beginnt auch zu entdecken, dass schon seit geraumer Zeit an den Orten, Regionen und Ländern intensiven interreligiösen Zusammenlebens eine solche theologische Grundlagenarbeit im Lichte der Erfahrungen des interreligiösen Dialogs im Gang ist – bei Muslimen wie bei Christen. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere Länder. Diese Positionen verfolgen ein gemeinsames Interesse an einer gesprächsfähigen Theologie, die sich von Exklusivitätsansprüchen verabschiedet hat und im besten Sinne pluralitätsfähig geworden ist. Die Grundfrage lautet: Was bedeutet es für die eigene theologische Reflexion, wenn sie nicht in monologischer Selbstbezogenheit, sondern im Bewusstsein der Präsenz des Anderen, der anderen Religion und ihrer gleichwertigen Ansprüche auf Orientierung, tragfähige Lebensgrundlagen, Wahrheit und Heil betrieben wird?

In unserer Forschung zum Religionsunterricht, auch in unseren eigenen Lehrveranstaltungen registrieren wir mit Freude, dass sich unter jungen Menschen, Schülern und Schülerinnen ein neues Interesse artikuliert, in einen Austausch über eigene und andere religiöse Grundüberzeugungen zu kommen. Es besteht zum einen der Wunsch nach basalen Informationen zu Christentum und Islam, darüber hinaus aber ist es vor allem das Bedürfnis danach zu erfahren, was Christen und Muslime an ihrer Religion als tragend, ▶

A Grundlagen des Dialogs

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

- ▶ orientierend und lebensdienlich erleben, was sie aber auch auf Abstand bringt oder zum Widerspruch herausfordert.

Der folgende Baustein zum Dialog versucht, das oben skizzierte Verständnis von Dialog in Texten und am Beispiel von Personen zu dokumentieren. Dem dialogischen Ansatz entsprechend stellen wir nicht nur Texte und Positionen aus verschiedenen religiösen Perspektiven vor, sondern deuten auch an, mit welchen Personen und Biographien diese Positionen jeweils verbunden sind. Die Absicht besteht darin zu zeigen, dass Dialog auf mehreren Ebenen essenzielles Prinzip der religiösen und existenziellen Auseinandersetzung ist: In den Texten kommen theologische Begründungen, religiöse Perspektiven und praktische Regeln des Dialogs zur Sprache. Sie sollen in die Lage versetzen, die begrifflichen Instrumente des Dialogs zu schärfen, um Dialog von belanglosem religiösen Geplauder oder scharfer Debatte unterscheiden zu können. Nicht zuletzt sollte es aber auch darum gehen, die Voraussetzungen und Regeln des Dialoges im Dialog selbst zu erproben und auf diese Weise Dialog als auf den „Nächsten bezogenen Lebensstil“ kennen zu lernen.

Mit diesem Baustein möchten wir auch die Position einer dialogischen islamischen Theologie bekannt machen, von der man in Gesellschaft und Schule viel zu wenig weiß. Erst, wer sich mit dieser Weise, Theologie zu treiben, beschäftigt, nimmt ernsthaft zur Kenntnis, was der Islam für das gemeinsame Interesse an einer friedlichen und gerechten Welt unverzichtbar einzubringen hat.

Schließlich: Ein großer Vorzug dieses Materials besteht darin, dass es selbst aus einem Dialog zwischen einem Christen und einer Muslimin hervorgegangen ist. Alle hier dokumentierten Texte und Aufgaben sind gemeinsam ausgewählt, kritisch geprüft und gemeinsam formuliert worden. Dies entspricht unserer Überzeugung, dass Inhalte interreligiösen Lernens am besten von Anfang an in einem dialogischen Verfahren entwickelt werden sollten. Es ist nicht nur der Grundsatz richtig, dass man den Islam so verstehen sollte, wie er sich selbst versteht. Es gilt auch, dass ein Dialog darüber zu führen ist, womit denn Muslime auf authentische Weise selbst zu Wort kommen soll-

ten. Unsere in Jahren gemeinsamer Zusammenarbeit gewonnene Erfahrung ist: Der Dialog ist kein Etikettenschwindel, unter dem das alte Ringen um religiöse und weltanschauliche Absolutheitsansprüche weiter stattfindet. Er ist auch keine Gesinnungsmetapher für die Blauäugigen und für harmoniesüchtige „Multikultis“. Zum Dialog gibt es keine Alternative!

Thorsten Knauth / Muna Tatari

Hinweis: Im Unterricht darf nicht vergessen werden, dass viele Schülerinnen und Schüler entweder nicht praktizierende Christen oder nicht praktizierende Muslime sind oder überhaupt jeder Religion fernstehen. Es ist daher notwendig, den Verstehenshorizont und die Verstehensmöglichkeiten dieser Schülerinnen und Schüler zu beachten. *Die Redaktion*